

# Argumentation und Erbauung

Ein homiletischer Beitrag zur Interpretation der Predigten Schleiermachers

von

MANUEL STETTER

## 1. Einführung: Religion und Rede

Es ist »unmöglich Religion anders auszusprechen und mitzuteilen als rednerisch«<sup>1</sup>. Mit diesem Votum aus den *Reden* hat Schleiermacher schon früh auf die besondere Bedeutung verwiesen, die er der rhetorischen Praxis unter den Formen religiöser Kommunikation zuschreibt. Entsprechend kann er die Rede dann auch als den »eigentlichen Kern« des evangelischen Gottesdienstes adressieren.<sup>2</sup> Dieser programmatischen Hochachtung der Rede entspricht eine praktische Leidenschaft. Nach allem, was wir wissen, war Schleiermacher ein begeisterter Rhetor, dem daran lag, akademische Existenz und Predigtamt beieinander zu halten.<sup>3</sup>

Im Horizont dieser doppelten Auszeichnung der religiösen Rede ist ein *Œuvre* entstanden, das sich aus 44 Jahren Predigtstätigkeit speist und mit dem rezenten Abschluss der III. Abteilung der Kritischen Gesamtausgabe (KGA) nun in 14 sorgfältig edierten Bänden vorliegt.<sup>4</sup> Die gegenüber dem bisherigen

---

<sup>1</sup> F. SCHLEIERMACHER, Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (1799; in: DERS., Schriften aus der Berliner Zeit 1796–1799 [Kritische Gesamtausgabe (= KGA) I/2], hg. von G. MECKENSTOCK, 1984, 185–326), 269.

<sup>2</sup> Vgl. F. SCHLEIERMACHER, Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen (<sup>1</sup>1811; <sup>2</sup>1830; in: DERS., Universitätsschriften – Herakleitos – Kurze Darstellung des theologischen Studiums [KGA I/6], hg. von DIRK SCHMID, 1998, 319–446), §284.

<sup>3</sup> Vgl. etwa Georg Ludwig Spaldings Brief an Schleiermacher vom 16.1.1804, in dem er ihm einen »Enthusiasmus für die Kanzel« konstatiert (vgl. F. SCHLEIERMACHER, Briefwechsel 1803–1804 [Briefe 1541–1830] [KGA V/7], hg. von A. ARNDT/W. VIRMOND, 2005, Nr. 1640, Z 5), oder Schleiermachers Schreiben an Heinrich Eichstädt vom 22.12.1806: »Soll ich mich auf einer Universität wol befinden so brauche ich neben einem philosophischen Lehrstuhl auch einen theologischen, und neben beiden eine Kanzel« (DERS., Briefwechsel 1806–1807 [Briefe 2173–2597] [KGA V/9], hg. von A. ARNDT/S. GERBER, 2011, Nr. 2367, z. 39–41).

<sup>4</sup> Über Bestand und Überlieferung der Predigten Schleiermachers informiert konzis die Einleitung in die III. Abteilung: G. MECKENSTOCK, Einleitung (in: F. SCHLEIERMA-

Editionsbestand deutlich erweiterte Materialgrundlage eröffnet auch der homiletischen Schleiermacherforschung neue Möglichkeiten und fordert sie heraus, sich in den theologischen Diskurs um Schleiermachers Predigtpraxis einzubringen und die etablierten Deutungen seiner religiösen Reden kritisch fortzuführen. Im Folgenden wird hierzu ein Beitrag versucht.<sup>5</sup>

Im Zentrum steht die Beobachtung, dass Schleiermachers Predigt ganz wesentlich durch eine Dialektik von *argumentativer Reflexivität* und *religiöser Erbaulichkeit* bestimmt ist. Die Untersuchung folgt der These, dass diese Dialektik in ihrer Spezifik nochmals präziser als bisher herausgearbeitet werden kann, wenn die Predigten Schleiermachers erstens dezidiert *argumentationsanalytisch* erhellt und zweitens *komparativ* kontextualisiert werden. Durch diesen Doppelzugang kann verständlicher werden, wie Schleiermacher an der von der Aufklärungshomiletik propagierten Betonung des *λόγος* religiöser Rede festhalten konnte, die gedankliche Bewegung der Predigt aber doch so umgestaltet hat, dass sie befähigt wird, das vom Wissen noch einmal unterschiedene *religiöse* Bewusstsein ihrer Adressaten zu beleben.

Um die Analyse detailreich zu halten, werden die Überlegungen an einer exemplarischen Predigt aus dem Jahr 1817 konkretisiert. Schleiermacher hält sie am 1. November im Rahmen des 300-jährigen Reformationsjubiläums in der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin.<sup>6</sup> Zum Vergleich wird eine zwölf Jahre ältere, hinsichtlich Textgrundlage und Thematik aber analoge Predigt des Dresdner Oberhofpredigers Franz Volkmar Reinhard herangezogen. Er hält sie am Michaelistag 1805 und rekurriert wie Schleiermacher auf Mt 18, wengleich in anderer Textabgrenzung;<sup>7</sup>

---

CHER, Predigten. Erste bis vierte Sammlung [1801–1820] [KGA III/1], hg. von G. MECKENSTOCK, 2012, XXI–LXXVII).

<sup>5</sup> Die Überlegungen basieren auf einem Vortrag, der im Rahmen des Diskursforums der Schleiermacher-Forschungsstelle am 2. Juni 2018 in Kiel gehalten wurde.

<sup>6</sup> Vgl. F. SCHLEIERMACHER, Predigt am 1. November 1817 vormittags (in: DERS., Predigten 1816–1819 [KGA III/5], hg. von K. KRETSCHMAR, 2014, 241–252). Schleiermacher ließ die Predigt zum Jahreswechsel 1817/18 im Sinne einer Neujahrsgabe für seine Gemeinde als Einzeldruck publizieren (vgl. aaO, LIV. LVIf). Eine an Schleiermachers Gottesdienstpraxis orientierte Besprechung der Predigt findet sich in B. SCHMIDT, Lied – Kirchenmusik – Predigt im Festgottesdienst Friedrich Schleiermachers. Zur Rekonstruktion seiner liturgischen Praxis (SchLA 20), 2002, 81–106.

<sup>7</sup> Bezieht sich Reinhard auf die V. 1–11, rekurriert Schleiermacher wie üblich auf einen kürzeren Abschnitt. Sein Predigttext, den er in reformierter Tradition frei wählte, umfasst lediglich die V. 5 und 6. Die Freiheit vom Perikopenzwang nahm Schleiermacher zeit lebens in Anspruch. Auch nach der von ihm engagiert vorangetriebenen Vereinigung der beiden Gemeinden an der Berliner Dreifaltigkeitskirche sicherte ihm das Unionstatut vom 10. Januar 1822 die Möglichkeit zur freien Textwahl: »Sämtliche Prediger der Gemeine können nach ihrem Gutfinden entweder über die Perikopen oder über freie Texte predigen« (vgl. Punkt 11 des Unionstatuts, abgedruckt in: A. REICH, Friedrich Schleiermacher als Pfarrer an der Berliner Dreifaltigkeitskirche 1809–1834 [SchA 12], 1992, 482–488).

auch der inhaltliche Fokus ist vergleichbar, wenn beide Male die Einwirkung auf die Jugend thematisch wird.<sup>8</sup>

## 2. *Emphase der actio. Die Relevanz der Redeperformanz*

Wie bei allen überkommenen Predigten Schleiermachers handelt es sich auch bei der Predigt vom 1. November 1817 um eine Predignachschrift, nicht um ein Redemanuskript. Da Schleiermacher den freien Vortrag pflegte und für seinen Kanzelauftritt lediglich ein Konzept zur Hand nahm, auf dem im Wesentlichen die Disposition der Rede notiert war, besitzen wir von ihm allein *ex post* verschriebene Predigten; und da Schleiermacher diesen nachträglichen Vertextungsprozess bewusst nicht als Versuch interpretierte, das gesprochene Wort zu rekonstruieren, erlauben die uns erhaltenen Predigttexte nur vage Rückschlüsse auf die tatsächlich vorgetragenen Reden.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Vgl. F. V. REINHARD, Predigt am Michaelisfest (in: DERS., Sämtliche Predigten, Bd. 29, 1819, 178–197). Eine profunde komparative Analyse verlangte selbstredend einen mehrfachen homiletischen Vergleich. Entsprechend kann der Wahl Reinhardts lediglich ein beispielhafter Charakter zukommen. Sie legt sich insofern nahe, als sich Reinhard nicht nur aufseiten seiner Predigthörer einer großen Beliebtheit erfreute, sondern auch auf die heranwachsende Predigergeneration außergewöhnlich stilbildend wirkte. Kaum ein anderer Prediger wurde so breit imitiert wie er, weshalb ihn Claus Harms geradezu als »den *pastor Germaniae*« seiner Zeit titulieren konnte (vgl. C. HARMS, Pastoraltheologie. In Reden an Theologiestudierende, Erstes Buch: Der Prediger, wie ihn die Pastoraltheologie thun lehret, hinsichtlich der Predigt, der Kinderlehre und der Vorbereitung der Confirmanden, 1830, 53 [Hervorhebung i. Orig.]). Zur Wirkung des Reinhard'schen Predigtstils auf die geistliche Rede im ersten Drittel des 19. Jh. vgl. auch CH.-E. SCHOTT, Möglichkeiten und Grenzen der Aufklärungspredigt. Dargestellt am Beispiel Franz Volkmar Reinhardts (APTh 16), 1978, 286–304.

<sup>9</sup> Vgl. CH. ALBRECHT, »... klare und belebende Darstellung der gemeinsamen inneren Erfahrung«. Schleiermachers Predigtweise, untersucht an seiner Neujahrspredigt 1807 (in: A. BEUTEL/V. DREHSEN [Hg.], Wegmarken protestantischer Predigtgeschichte. Homiletische Analysen, FS H. M. Müller, 1999, 106–136), 112. Dass Schleiermacher schon früh auf ein ausformuliertes Skript verzichtete, deutet ein Brief an seinen Vater aus dem Jahr 1793 an: »Ich habe nämlich schon seit einiger Zeit aufgehört meine Predigten wörtlich zu concipieren; ich mache eine vollständige Disposition, worin kein Gedanke und kein Uebergang ausgelassen ist; die Diction aber schreibe ich nur bei solchen Stellen auf, die mir schwierig scheinen, bei den übrigen wird sie nur auf mannigfaltige Weise durchgedacht und dann höchstens die Art des Satzes bestimmt. Aus diesen Angaben habe ich die Predigt, die Sie verlangten, hergestellt und so werde ich auch die andern herstellen müssen« (F. SCHLEIERMACHER, Briefwechsel 1774–1796 [Briefe 1–326] [KGA V/1], hg. von A. ARNDT/W. VIRMOND, 1985, Nr. 216, Z. 11–18). Vgl. dazu auch MECKENSTOCK, Einleitung (s. Anm. 4), XXIVff.

Nun ist dieser Umstand nicht nur für die Erforschung der Predigten Schleiermachers relevant. In ihm teilt sich ein entscheidender Aspekt auch seines Predigtverständnisses mit. Zumindest lassen die einschlägigen Stellen, an denen sich Schleiermacher zum Verhältnis von Redeakt und Predigtgedruck äußert,<sup>10</sup> erkennen, dass mit der doppelten Abgrenzung des Vortrags – einerseits vom zugrunde liegenden Entwurf, andererseits vom nachgängig verfassten Text – durchaus eine *homiletische Pointe* gesetzt ist: Schleiermacher akzentuiert die *Relevanz der actio*.<sup>11</sup>

Schleiermacher ist sich der Eigenart der *actio* bewusst. Er kennt die spezifischen Rezeptionsbedingungen, die für kommunikative Praktiken zu unterstellen sind, in denen Redner und Adressat leiblich kopräsent agieren; er weiß um die besonderen Wirkungsmöglichkeiten mündlicher Rede; und er nimmt diese homiletisch ernst. Folglich steht eine Reihe seiner predigtrelevanten Überlegungen mit der Wahrnehmung dieser Eigenart in einem engen Zusammenhang: So etwa, wenn er in der Stimme und den Gebärden diejenigen Instanzen der Mitteilung erkennt, in denen sich die Bewegung des Gemüts Ausdruck verschafft und auf andere überträgt; als Rede, die einen »Erbaueffekt«<sup>12</sup> intendiert, soll Predigt aber genau dies: das Gemüt ansprechen.<sup>13</sup> So auch, wenn er in

<sup>10</sup> Vgl. dazu etwa die Vorreden zu den ersten vier Predigtsammlungen (KGA III/1 [s. Anm. 4], 5–9, bes. 7f. 417. 423f. 629).

<sup>11</sup> Die Emphase der *actio* avancierte schon in der antiken Rhetorik zu einem Topos. Vgl. QUINTILIANUS, Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher. Lateinisch und deutsch, hg. von H. RAHN, <sup>5</sup>2011, Buch XI, Kap. 3, 6; Cicero, De oratore/Über den Redner. Lateinisch/Deutsch, hg. von H. MERKLIN, 1976, Buch 3, 213 (jeweils mit Bezug auf Demosthenes).

<sup>12</sup> F. SCHLEIERMACHER, Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. von J. FRERICHS (SW I/13), 1850, Nachdr. 1983, 219.

<sup>13</sup> »Denn der Gedanke drückt sich aus in der Rede, die Gemüthsstimmung aber in der Bewegung, sowohl der körperlichen Gestalt als der Stimme; sofern also das religiöse Bewußtseyn Gedanke ist, theilt es sich mit durch die Rede, sofern es aber Gemüthsbewegung ist, durch Geberden und Betonung; in jener ist die Deutlichkeit, in dieser das Erregende enthalten; denn die Bewegung, die eine äußere wird, ruft, wo sie erkannt wird, hinwieder die innere hervor. Keine von beiden Formen kann ganz isoliert werden. Bloße Rede wenn sie möglich wäre, würde nur ein Wissen erzeugen. Die Bewegung für sich allein ließe eben nur Bewegung ahnen und zwar als eine ganz unbestimmte. Die Rede als Gedanke offenbart das objectiv gewordene Bewußtseyn, die Bewegung aber das subjektive, individuelle Leben, so daß beide zusammen das religiöse Bewußtseyn erschöpfen« (zitiert aus den Vorlesungen zur Praktischen Theologie von Alexander Schweizer in A. SCHWEIZER, Schleiermachers Wirksamkeit als Prediger, 1834, 65; vgl. dazu ferner F. SCHLEIERMACHER, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Bd. 1, <sup>2</sup>1830 [KGA I/13,1], hg. von R. SCHÄFER, 2003, § 15).

der leiblichen Kopräsenz von Sprecher und Hörerin ein interaktives, dialogisches Moment identifiziert, das die Predigt bestenfalls auch in ihrem Gedankengang prägt.<sup>14</sup> Und schließlich meldet sich im Postulat, die Predigt möge im Akt der Rezeption nicht als Reproduktion eines vorab verfertigten Manuskripts, sondern als »ursprüngliche Production« erlebt werden, die Signifikanz des Personbezugs an; oder wie Schleiermacher lakonisch bemerkt: »Das Able-sen verringert die Persönlichkeit.«<sup>15</sup> Es verzerrt den Charakter des Predigens als eines engagierten Sprechens, das etwas von seinem Subjekt mitkommuniziert.<sup>16</sup>

Kurzum: In der *actio* verdichtet sich für Schleiermacher, was Predigt ist: ein *lebendiger Vollzug religiöser Interaktion*, der auf eine *Anregung des Gemüts der Hörerinnen und Hörer* zielt und im *Medium der Predigtperson* erfolgt. Nun zeigen freilich bestenfalls auch die verschriftlichten Predigten etwas davon. Um dies exemplarisch zu verdeutlichen, soll die Jubiläumspredigt im Folgenden detaillierter in Betracht kommen.

### 3. *Rhetorische Disposition. Das pragmatische Moment des Predigtarrangements*

Die Predigt repräsentiert den Standardaufbau, den Schleiermacher seinen Predigten gab. Sie wird eröffnet durch eine *Exposition*: In ihr werden Thema und Text »in einander gearbeitet«<sup>17</sup>, der konkrete Gegenstand der Predigt sukzessive eingekreist und in einer grob gehaltenen Partition der Gang der Betrachtung knapp vorgezeichnet. Es folgt der *Hauptteil*, der – wie häufig bei Schleiermacher – eine zweigliedrige Struktur besitzt und parallel komponiert ist. Zum Ende hin gleitet der Hauptteil über in einen kurzen *Schluss*, der nicht in Form einer *enumeratio* den Gedankengang nochmals rekapituliert, sondern ihn eher inhaltlich zuspitzt und affektiv hebt.<sup>18</sup>

<sup>14</sup> »Der Charakter des Gesprächs ist der, daß jeder während er redet affiziert ist durch die Gegenwart des anderen; so der Geistliche von der Anwesenheit der Gemeinde. Dies spricht gegen das Vorherbereithalten des Ausdrucks, denn beim bloßen Reproduzieren ist der Redner nicht von der Gemeinde affiziert« (SCHLEIERMACHER, *Praktische Theologie* [s. Anm. 12], 304).

<sup>15</sup> Vgl. SCHLEIERMACHER, *Praktische Theologie* (s. Anm. 12), 310f.

<sup>16</sup> Entsprechend sprach Johannes Bauer im Horizont der Schleiermacher'schen Predigt von einer »Pflicht (nicht nur [dem] Recht) des *Ichs* in der Predigt« (vgl. J. BAUER, Schleiermacher als patriotischer Prediger. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalen Erhebung vor hundert Jahren, 1908, 247 [Hervorhebung i. Orig.]).

<sup>17</sup> SCHLEIERMACHER, *Praktische Theologie* (s. Anm. 12), 236.

<sup>18</sup> Wie K. W. Rhenius hervorhebt, zeigt sich in dieser Gestaltung der *peroratio* eine charakteristische Differenz gegenüber einer auf Belehrung abstellenden Predigt, diene die

1. Exposition (241,7–244,7)<sup>19</sup>
2. Hauptteil (244,8–250,28)
  - 2.1 Part I (»daß wir der Jugend wollen behülflich sein zum freien Gebrauch des göttlichen Wortes«)
    - 2.1.1 Hinführung (244,8–37)
    - 2.1.2 konkrete Problemstellung (244,37–247,6)
    - 2.1.3 direkte Adressierung der Jugendlichen<sup>20</sup> (247,7–31)
    - 2.1.4 politische Dimensionierung (247,32–248,4)
  - 2.2 Part II (»daß wir sie erziehen wollen zu der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt«)
    - 2.2.1 Hinführung (248,5–14)
    - 2.2.2 konkrete Problemstellung (248,14–249,35)
    - 2.2.3 direkte Adressierung der Jugendlichen (249,36–250,21)
    - 2.2.4 politische Dimensionierung (250,22–250,38)
3. Schluss (250,38–251,8)

Mit diesem Grundarrangement entsprechen die Predigten Schleiermachers den geläufigen Gliederungsmustern der zeitgenössischen Lehrbücher. Er ist hier nicht originell.<sup>21</sup> Besonderheiten werden freilich deutlich, sobald der Blick stärker ins Detail geht und eine komparative Perspektive eingenommen wird. Als analytisch fruchtbar erweist sich hier ein Vergleich mit den Predigten Reinhardts. In seiner Predigt am Michaelisfest des Jahres 1805 formuliert er die *partitio* wie folgt:

»Von der Gewohnheit aller wahren Freunde des Guten, bey ihren Bemühungen vornehmlich auf die Jugend [...] zu rechnen, werde ich also dießmal sprechen. Drey Hauptpunkte sind hiebey zu erörtern und in Erwägung zu ziehen; nämlich die *Wahrheit*; die *Vernunftmäßigkeit*; und die *Wichtigkeit* dieser Gewohnheit.

Lasset mich also vor allen Dingen *darthun*, daß die wahren Freunde des Guten bey ihren Bemühungen wirklich auf die Jugend [...] vornehmlich zu rechnen pflegen. Hernach will ich zeigen, daß sie *recht haben*, wenn sie so handeln [...]. Dieß wird dann *auf einige Folgen* von grosser Bedeutung führen, die ich euch an das Herz zu legen, und als Regeln für euer Verhalten einzuschärfen habe.«<sup>22</sup>

---

resümierende Aufzählung üblicherweise doch primär didaktischen Zwecken (vgl. K. W. RHENIUS, Friedrich Schleiermachers Predigtweise. Für Theologen und Nicht-Theologen dargestellt, 1837, 65).

<sup>19</sup> Hier wie im Folgenden werden die betreffenden Seiten und Zeilenangaben der Predigt im Text in Klammern notiert.

<sup>20</sup> Wie am 4. Juli 1817 im Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Potsdam notiert, sah die Anordnung für den zweiten Tag des Reformationstages vor, die »Schuljugend des Orts oder der Parochie in feierlicher Prozession in die Kirche zu führen«, so dass sich Schleiermacher einer Reihe jugendlicher Zuhörer gegenüber sah. Zur Anordnung vgl. KGA III/5 (s. Anm. 6), Lf.

<sup>21</sup> Vgl. dazu R. PREUL, Predigten (in: M. OHST [Hg.], Schleiermacher Handbuch, 2017, 411–425), 412ff.

<sup>22</sup> REINHARD, Predigt am Michaelisfeste (s. Anm. 8), 182 (Hervorhebung i. Orig.).

Zunächst muss die *dezidierte Nachdrücklichkeit* auffallen, in der die Gliederung dem Publikum mitgeteilt wird. Sodann macht die Partition eine *Aufeinanderfolge von explicatio und applicatio* – resp. »Abhandlung« und »Nutzanwendung«, wie es bei Lorenz von Mosheim heißt<sup>23</sup> – geltend. Schließlich wird der Disposition ein *allgemein-logisches Prinzip* zugrunde gelegt, wenn die Fragen nach der historischen Wahrheit der behaupteten These, ihrer inhaltlichen Gültigkeit und praktischen Richtigkeit den Gang der Darlegung orientieren.

Alles drei lehnt Schleiermacher ab. So teilt zwar auch er den Adressaten seine Gliederung mit. Die *partitio* ist aber stets diskret gehalten. Wo die Disposition mit viel Aufhebens den Hörerinnen notorisch ins Bewusstsein gebracht wird, wie bei Reinhard, sieht er die Vitalität der Rede gestört: »die Rede klappt dann wie ein altes Instrument wo man die Claves hört statt des Tons.«<sup>24</sup> Auch der Unterscheidung zwischen stärker rasonnierenden Passagen und eher auf das *movere* des Willens abgestellten Sequenzen kann er etwas abgewinnen – dies allerdings nur im Sinne einer Schwerpunktsetzung. Als »Feind aller Methode in der Disposition« wendet er sich gegen eine schematische Aufteilung dieser *officia* des Redners.<sup>25</sup> Für die Predigten Schleiermachers noch aufschlussreicher ist schließlich seine Kritik an einer rein logisch konzipierten Gliederung der Predigt. Er plädiert demgegenüber für eine »rhetorische« Disposition.<sup>26</sup> Gemeint ist eine Komposition, die sich zum einen organisch aus dem konkreten *sachlichen Thema* der Predigt ergibt und nicht jeden Gegenstand anhand derselben allgemeinen Kategorien aufschlüsselt (»Wahrheit«, »Vernunftmäßigkeit«, »Wichtigkeit«), zum anderen ein Arrangement, das sich an der *pragmatischen Zielrichtung* der Predigt bemisst. Für Schleiermacher ist es der Predigt nicht einfach nur um die in sachlicher Hinsicht konsistente Darstellung eines Themas zu tun. Als religiöse Rede geht es ihr vielmehr um die darstellende *Mitteilung* desselben. Eine nur intrinsisch an den inhaltlichen Strukturen des Gegenstands ausgerichtete Predigt verpasste ihren kommunikativen Charakter

<sup>23</sup> Vgl. J. L. VON MOSHEIM, Anweisung erbaulich zu predigen. Aus den vielfältigen Vorlesungen des seeligen Herrn Kanzlers verfasst und zum Druck befördert von CH. E. VON WINDHEIM, <sup>2</sup>1771, 254. 318.

<sup>24</sup> SCHLEIERMACHER, Praktische Theologie (s. Anm. 12), 259.

<sup>25</sup> Vgl. SCHLEIERMACHER, Praktische Theologie (s. Anm. 12), 261. Eine solche Separierung würde den lebendigen »Zusammenhang«, den das »Denken« mit der »Thätigkeit« im religiösen Bewusstsein hat, künstlich zergliedern und das »Unterrichten und Ueberzeugen« sowie das »Bewegen« zu einem isolierten »Geschäft« degradieren, das »aus dem eigenthümlichen Charakter der religiösen Rede heraus[geht]« (vgl. aaO 219. 245 [i. Orig. teils hervorgehoben]). Schleiermacher hält das Verhältnis der rhetorischen *officia* gewissermaßen »flüssig« (N. GUTENBERG, Über das Rhetorische und das Ästhetische – Ansichten Schleiermachers [Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch 19, 2000, 68–91], 87).

<sup>26</sup> SCHLEIERMACHER, Praktische Theologie (s. Anm. 12), 260f.

und verlöre ihr pragmatisches Ziel bei den Hörern aus den Augen. Entsprechend zitiert Alexander Schweizer aus den Vorlesungen Schleiermachers:

»Das Logische hat es nie zu thun mit Wirkung auf das Gemüth und den Willen. Da aber eben diese Wirkung der Zweck der Predigt ist, so kann das Logische nicht das rechte Mittel dazu werden. Die Predigt will *erbauen*, nicht belehren; sie will also auf Gemüth und Willen einwirken. Daher ist die Vollkommenheit der Predigt im *Rhetorischen* zu suchen, d. h. in der rechten Vertheilung der wirksamen Punkte.«<sup>27</sup>

#### 4. Belebung des religiösen Bewusstseins. Der ›Erbauungseffekt‹ der Predigt

Das Zitat benennt konzis den Zweck der Predigt. Schleiermacher erkennt ihn in der *Erbauung*: Wer am Predigtgeschehen teilnimmt, erfährt bestenfalls eine »Belebung« seines »religiösen Bewusstseins«.<sup>28</sup> Mit dieser begrifflich im Anschluss an das homiletische Vokabular des Pietismus und der Aufklärung ausgewiesenen Zielrichtung grenzt Schleiermacher die Kanzelrede deutlich vom Typus der Lehrrede ab. Sie behält zwar ein didaktisches Moment; dieses soll der Erbauung aber »untergeordnet[-]«<sup>29</sup> bleiben.

Die Jubiläumspredigt bestätigt diese pragmatische Kennzeichnung der Predigt. Besonders markant tritt sie auf semantischer Ebene zutage. So ermahnt Schleiermacher in einer Passage zum rechten Bibelgebrauch seine jugendlichen Hörer dazu, die Schrift nicht bloß zu *Lernzwecken* zu konsultieren:

»Andere menschliche Bücher werden euch gegeben um manches gute und nützliche daraus zu lernen. Aber von dem Worte Gottes glaubt ja nicht, daß etwas damit gethan ist, wenn ihr nur lernt. Vielmehr was ihr euch daraus auch eigen macht, es hilft nicht, sondern liegt nur todt in eurer Seele, wenn es euer Herz nicht bewegt.« (247,20–24)

<sup>27</sup> SCHWEIZER, Schleiermachers Wirksamkeit (s. Anm. 13), 72 (Hervorhebung i. Orig.); vgl. auch SCHLEIERMACHER, Praktische Theologie (s. Anm. 12), 809, sowie W. SCHÜTZ, Geschichte der christlichen Predigt, 1972, 179, und emphatisch G. OTTO, Von geistlicher Rede. Sieben rhetorische Profile, 1979, 74f: »Logische Gliederung ist an begrifflich-gedanklicher Ordnung interessiert, ohne nach der *Wirkung* des Gegenstandes auf die Hörer, ohne nach der Möglichkeit der Rezeption durch die Angeredeten zu fragen. Rhetorische Gliederung dagegen hat eben dies im Sinn« (Hervorhebung i. Orig.).

<sup>28</sup> Vgl. SCHLEIERMACHER, Praktische Theologie (s. Anm. 12), 216. Zur erbaulichen Absicht der Predigt vgl. exemplarisch auch SCHWEIZER, Schleiermachers Wirksamkeit (s. Anm. 13), 60–65; RHENIUS, Schleiermachers Predigtweise (s. Anm. 18), 11f; BAUER, Schleiermacher (s. Anm. 16), 248–253; F. WINTZER, Die Homiletik seit Schleiermacher bis in die Anfänge der ›dialektischen Theologie‹ in Grundzügen (APTh 6), 1969, 17f; OTTO, Rede (s. Anm. 27), 74; ALBRECHT, Darstellung (s. Anm. 9), 130–136; PREUL, Predigten (s. Anm. 21), 417f.

<sup>29</sup> SCHLEIERMACHER, Praktische Theologie (s. Anm. 12), 216.

Nimmt man diese Beschreibung als Explikat auch der Zwecksetzung der religiösen Rede, so wird deutlich, dass die Predigt die *Vermittlung von Wissen* zwar impliziert – allerdings nicht als Wissen um seiner selbst willen. Das Wissen soll vielmehr einen *Effekt im Gemüt* machen: das ›Herz bewegen‹, die ›Seele anrühren‹.

Als konzeptionellen Background dieser Erläuterungen wird man sicherlich Schleiermachers Religionsbegriff veranschlagen dürfen, wonach die Predigt als *religiöse* Rede auf eine vom Wissen – und Handeln – nochmals unterschiedene Dimension des Bewusstseins zielt: Die Predigt ist eine »auf die nichtreflexive (oder genauer gesagt: auf die präreflexive, die reflexiven Bewußtseinsfunktionen erst als solche konstituierende) Dimension des menschlichen Bewußtseins sich richtende Einwirkung«<sup>30</sup>.

### 5. *Gedankliche Reflexion. Die argumentative Signatur der religiösen Rede*

Im Licht dieser pragmatischen Näherbestimmung muss ein Charakteristikum der Schleiermacher'schen Predigtweise *prima facie* überraschen. So haben die Zeitgenossen, Rezensenten und Interpreten im Blick auf seine Redepraxis besonders einen Zug immer wieder festgehalten, nämlich: dass er seine Zuhörer mit Nachdruck als *Denkende* adressiere.<sup>31</sup> Tatsächlich eröffnen Schleiermachers Predigten einen *Denkraum*. Sie sind »Reflexionspredigt«<sup>32</sup>. In ihnen wird abgewogen, Erfahrung gedanklich durchgearbeitet und argumentativ erschlossen.

Die Predigt zum Reformationsfest 1817 bietet hierfür ein eindrückliches Beispiel. So fördert die argumentationsanalytische Aufhellung schon eines Abschnittes die Fülle und Dichte der Schleiermacher'schen Gedankenführung zutage. Nach der Hinführung in Part I des Hauptteils zielt Schleiermacher auf den Aufweis eines »verderblichen Irrthum[s]«, der sich in »unserer Behandlung der Jugend [eingeschlichen]« habe: »Wir haben uns eingeredet [...], unsere Kinder könnten nur sehr spät die heilige Schrift verstehen« (244,39–42). Wird die

<sup>30</sup> ALBRECHT, Darstellung (s. Anm. 9), 131; vgl. dazu auch DERS., Schleiermachers Predigtlehre. Eine Skizze vor dem Hintergrund seines philosophisch-theologischen Gesamtsystems (in: DERS./M. WEEBER [Hg.], *Klassiker der protestantischen Predigtlehre* [UTB 2292], 2002, 93–119), 107–110.

<sup>31</sup> Vgl. exemplarisch H. HERING, *Die Lehre von der Predigt*, 1905, 211: »Mit einer virtuoson Kunst des Gedankenspinnens, wie sie bisher in der Predigt der Kirche noch nie geübt worden war, liess Schleiermacher jene Erkenntnisschätze des christlichen Gemeinbesitzes sich erschliessen, nötigte er die Hörer, in angestrenzter Arbeit des Mitdenkens an der Erwägung, Prüfung und Entscheidung sich zu beteiligen«.

<sup>32</sup> D. RÖSSLER, *Grundriß der Praktischen Theologie*, <sup>2</sup>1994, 376.

argumentative Sequenz, die Schleiermacher zur Widerlegung dieser These abschließt, »segmentiert« und werden die im Verlauf aufgeführten Gründe in der Reihenfolge ihres textlichen Vorkommens erfasst, erhält man folgende »Argumente«:<sup>33</sup>

- These: »[U]nsere Kinder [können] nur erst sehr spät die heilige Schrift verstehen«. (244,42)
- 01: Der Zugang zur Schrift ist nicht von einer anspruchsvollen hermeneutischen Kompetenz abhängig zu machen. (245,9–14)
- 02: Umfassendes Verstehen ist »nur die Sache der Schriftgelehrten«. (245,14ff)
- 03: Verstehen ist ein unendlicher Prozess. (245,16ff)
- 04: Wer auf Verlautbarungen eines umfassenden Schriftverständnisses hofft, repräsentiert ein vorreformatorisches Bild von Kirche, »in welcher die Schrift nicht allgemein und frei geöffnet ist dem Gebrauch aller Christen«. (245,18–21)
- 05: In Sachen Bibelkenntnis impliziert dies eine Abhängigkeit der Predigthörer von den religiösen Rednern. (245,21–24)
- 06: »[F]reie evangelische Christen« schaudert vor dem Gedanken einer solchen Abhängigkeit. (245,24ff)
- 07: Bei einem »Buch aus ferner Zeit und fremder Sprache« ist ein begrenztes Verstehen nicht verwunderlich. (245,28f)
- 08: Den »Gedanken des höchsten Wesens« kann man nicht fassen. (245,33f)
- 09: Der »Ewige« wohnt in einem »unzugänglichen Licht«. (245,34f) [1Tim 6,16 (?)]
- 10: Wir selbst erfahren das Ungenügen unserer Vorstellungen von Gott. (245,35–40)
- 11: Niemand kann »zum Vater kommen [...] denn durch den Sohn«. (245,41–246,1) [Joh 14,6]
- 12: Der Erlöser selbst ruft die Kinder. (246,1f) [Mt 19,14]
- 13: Das »Bedürfnis des höheren und göttlichen« entwickelt sich früh. (246,2–6)
- 14: Unsere Frömmigkeit wirkt auf die Kinder. (246,6–10)
- 15: Die Kinder sind »schon durch die Taufe aufgenommen [...] in die Gemeinschaft der Christen«. (246,10f)
- 16: Kinder machen Erfahrungen, die ihnen einen Zugang selbst zu den »schwierigsten« Schriftstellen wie Röm 7 eröffnen. (246,11–27)
- 17: Es ist das »süßeste und liebste Geschäft der mütterlichen Liebe«, den ersten Regungen der kindlichen Gemüter »hülfreich entgegenzukommen«. (246,27–31)
- 18: Es ist das »heiligste«, in diesen ersten Regungen dem aufkeimenden »Verlangen nach einem höheren Leben« mit der »lauteren Milch des göttlichen Wortes« entgegenzukommen. (246,27–36)

<sup>33</sup> Im Folgenden wird die Argumentation, die Schleiermacher in dem oben unter Gliederungspunkt 2.1.2 rubrizierten Passus aufbietet, *makrostrukturell* analysiert. Methodisch folge ich dabei primär den von Josef Kopperschmidt vorgeschlagenen Untersuchungsschritten, die mit einer »Segmentierung« der betreffenden Sequenz im Sinne einer »Reformulierung der einzelnen argumentativen Äußerungen« anhebt (vgl. J. KOPPERSCHMIDT, *Methodik der Argumentationsanalyse [problemata 119]*, 1989, 206–228, hier 210. 221).

Ein Blick auf die semantischen Strukturen der Aussagen sowie die Berücksichtigung einiger sprachlicher »Argumentationsindikatoren«<sup>34</sup> an der diskursiven Oberfläche zeigen, dass die Argumente spezifisch strukturierte Stränge bilden, in denen sie unterschiedliche Stützfunktionen einnehmen. Genauerhin sind die Aussagen 01, 08, 11 und 13 als Contra-Argumente direkt auf die These bezogen, während die übrigen Aussagen wiederum zu ihrer Geltungssicherung dienen. So werden etwa 02 und 03 sowie 04 und dann auch 07 zur Begründung von 01 herangezogen, wobei 05 und 06 in einander untergeordneter Form Aussage 04 argumentativ abstützen. Aus der »Rekonstruktion der Argumentationsstränge« ergibt sich so ein komplexes, teils neben-, teils unterordnendes argumentatives »Netzwerk«<sup>35</sup>, das sich grafisch in Abbildung 1 darstellen lässt.<sup>36</sup>

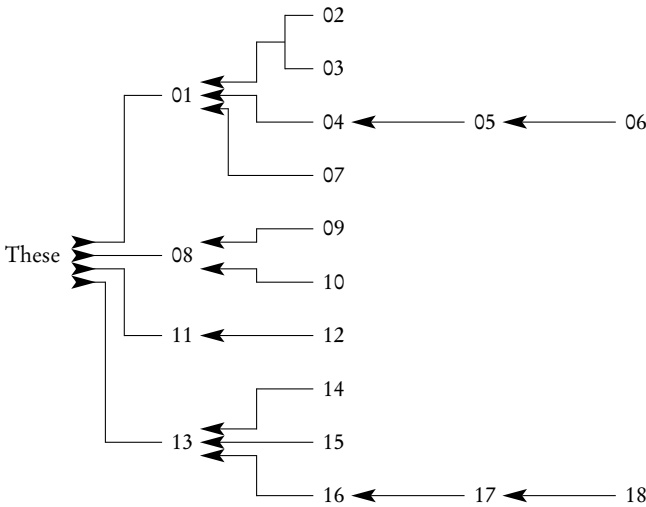


Abbildung 1: Argumentatives Netzwerk

<sup>34</sup> Vgl. W. KINDT, Die Rolle sprachlicher Indikatoren für Argumentationsanalysen. Ein Ergebnisbericht aus der Linguistischen Rhetorik (in: G. KREUZBAUER u. a. [Hg.], Rhetorische Wissenschaft. Rede und Argumentation in Theorie und Praxis [Salzburger Beiträge zur Rhetorik und Argumentationstheorie 4], 2008, 147–162), 153–161.

<sup>35</sup> Vgl. KOPPERSCHMIDT, Methodik (s. Anm. 33), 221f. Zur Unterscheidung zwischen neben- und unterordnenden Strukturen vgl. auch F. VAN EEMEREN/F. SNOECK HENKEMANS, Argumentation. Analysis and Evaluation, 2017, 58ff; K. HANNKEN-ILLJES, Argumentation. Einführung in die Theorie und Analyse der Argumentation, 2018, 123ff.

<sup>36</sup> In der Grafik geben normale Pfeile *stützende*, invertierte Pfeile *schwächende* Relationen an.

Die makrostrukturelle Analyse dieser Passage zeigt, dass Schleiermacher seine Gedanken mitnichten *thetisch* vorträgt, sondern seinen Predigten einen eminent *argumentativen Zuschnitt* gibt.<sup>37</sup> Sie zielen auf rationale Überzeugung.

Nun lohnt hier abermals ein Blick ins Detail und der Vergleich. Zunächst muss auffallen, dass Schleiermacher in seiner *Theorie* der religiösen Rede die Frage der Argumentation nicht thematisiert. Nimmt er ansonsten deutliche Anleihen aus der rhetorischen Tradition, bezieht er sich nirgends auf eine irgendwie geartete Beweislehre, die ja ein fester Bestandteil auch der Aufklärungshomiletik war.<sup>38</sup>

Sodann führt wiederum der Vergleich mit Reinhard charakteristische Momente der Schleiermacher'schen Argumentationspraxis vor Augen. Wo Reinhard die Beweisabsicht explizit markiert,<sup>39</sup> wo er das Beweisziel als These dezi-

---

<sup>37</sup> Vgl. dazu auch A. NEBE, Zur Geschichte der Predigt. Charakterbilder der bedeutendsten Kanzelredner in der evangelischen Kirche Deutschlands von Schleiermacher bis zur Gegenwart, 1879, 60: »So gern als Schleiermacher sich auf die ›allgemeine Erfahrung aller Menschen‹ [...] beruft, so gern sucht er dieses, was er aussagt, als eine allgemeine Erfahrung sicher zu stellen und zu gewinnen. Er verfährt in seinen Reden nicht einfach thetisch, daß er den Inhalt seines frommen Bewusstseins bloß ausspricht und es seinen Zuhörern überläßt, sich ihn anzueignen; er verheilt sich nicht, daß sein Gefühl nicht von Jedermann geteilt wird, daß die Aussagen seines frommen Gemüthes nicht von Allen gleich als richtig und zutreffend anerkannt werden und darum geht er liebevoll auf die Einsprachen, auf die Einwände, auf die Bedenken und Zweifel seiner Zuhörer ein; er will nicht durch die Wucht seines großen Namens, durch die Kraft seiner Rede, durch den Ruhm seiner Wissenschaft das, was gegen sein Wort und seine Lehre in den Herzen sich regt, niederdrücken und zerschmettern, sondern er stellt sich mit seinen Zuhörern alle Zeit auf gleiche Linie und sucht sie durch gute, einleuchtende Gründe von der Wahrheit seiner Behauptungen und von der Verkehrtheit ihrer Gegengreden in aller Milde und Sanftmuth zu überführen. Hier bekundet er eine große Virtuosität, die er zum großen Theile seiner lebenslänglichen Beschäftigung mit Plato mit verdankt [...]. Aus individuellen Erfahrungen und Wahrnehmungen, also durch Induktion, weiß er recht gut das, worauf es ihm ankommt, sich mit Zustimmung seiner Zuhörer zu verschaffen.«

<sup>38</sup> Vgl. etwa MOSHEIM, Anweisung (s. Anm. 23), 165–178. Eine systematische Analyse des Verhältnisses von Schleiermachers Theorie und Praxis der Predigt zur Rhetorik stellt nach wie vor ein Desiderat dar. Neben der Untersuchung seiner Predigten wären dazu nicht nur seine homiletischen Überlegungen in der Praktischen Theologie zu berücksichtigen, in denen er in modifizierender Weise etwa auf die klassischen Produktionsstadien der Rede sowie die *officia oratoris* eingeht; auch sein ästhetisches, dialektisches und pädagogisches Werk wäre zu erkunden wie etwaige Impulse, die er aus seiner Übersetzung Platons bzw. der Predigten von Joseph Fawcett und des Edinburger Rhetorikprofessors Hugh Blair gewinnt. Vgl. dazu GUTENBERG, Ansichten (s. Anm. 25); BAUER, Schleiermacher (s. Anm. 16), 290–300; OTTO, Rede (s. Anm. 27), 65–78.

<sup>39</sup> Vgl. etwa REINHARD, Predigt am Michaelisfeste (s. Anm. 8), 183: »Lasset mich diesen Beweis itzt führen.«

diert benennt<sup>40</sup> und wo er die Argumente wie im Seminar feinsäuberlich voneinander abgrenzt,<sup>41</sup> vollzieht sich die argumentative Dynamik bei Schleiermacher gleichsam organisch und vital, weit ausgeprägter als bei Reinhard dezidiert in Redeform.<sup>42</sup>

Auffallen muss außerdem, dass Reinhard wiederholt die epistemische Modalität seines Beweises namhaft macht und dabei dessen »kategorische« Gültigkeit unterstreicht: »Dieß läßt sich so augenscheinlich darthun, daß dem Unbefangenen kein Zweifel übrig blieben kann«<sup>43</sup>; das »ist der klare Beweis«<sup>44</sup>; »unwidersprechlich wird es euch beweisen«<sup>45</sup>. Wenn man so will, wird hier das Sprachspiel der Logik im Sinne eines Anspruchs auf unbedingte Demonstration aufgerufen und für die Predigt adaptiert. Bei Schleiermacher finden sich solche Qualifizierungen nicht. Vor dem Hintergrund der aktuellen Argumentationsforschung könnte man auch sagen: Schleiermacher *argumentiert* wirklich, er *beweist* nicht. Es geht nicht um eine kontextenthobene *Evidenzerzeugung*, sondern um auf das Auditorium bezogene *Plausibilisierungsversuche*.<sup>46</sup> Dafür wür-

<sup>40</sup> Vgl. etwa REINHARD, Predigt am Michaelisfest (s. Anm. 8), 183: »Von diesen [...] behaupte ich«.

<sup>41</sup> Tatsächlich bekennt Reinhard in seinen *Geständnissen* eine Ähnlichkeit zwischen seinen Kanzel- und Kathedervorträgen, wenn er schreibt: »Da ich als Professor gewohnt war, meinen Vortrag methodisch einzurichten, so folgte mir diese Gewohnheit auch auf die Kanzel; ich definierte, theilte ein, und argumentirte in meinen Predigten, wie in meinen Collegien, und zählte der Andacht meiner Zuhörer in der Kirche alle Punkte eben so genau zu, als der Aufmerksamkeit meiner Zuhörer im theologischen Hörsaal« (F. V. REINHARD, Geständnisse seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend in Briefen an einen Freund, <sup>2</sup>1811, 82 [i. Orig. teils hervorgehoben]).

<sup>42</sup> Auch bei Schleiermacher lassen sich, wie gesehen, die argumentativen Aussagen als abgegrenzte zwar *rekonstruieren*, im diskursiven *Vollzug* sind sie aber flüssig miteinander verwoben und gänzlich unschematisch ausgeführt. Die Ablendung der konkreten sprachlichen Äußerungsgestalt der argumentativen Aussagen markiert im Übrigen eine nicht zu übersehende Grenze der *makrostrukturellen* Argumentationsanalyse. Die textliche Ausdehnung einer Aussage sowie ihre stilistische Ausgestaltung vermag sie nicht darzustellen, wodurch eine relevante Dimension natürlichsprachlicher Argumentationen außen vor bleibt (vgl. dazu etwa CH. PERELMAN/L. OLBRECHTS-TYTECA, Die neue Rhetorik. Eine Abhandlung über das Argumentieren [problemata 149], Bd. 1, hg. von J. KOPPERSCHMIDT, 2004, 200–260; zur Argumentation als Formulierungskunst vgl. auch M. STETTER, Die Predigt als Praxis der Veränderung. Ein Beitrag zur Grundlegung der Homiletik [APTLH 92], 2018, 281–284).

<sup>43</sup> REINHARD, Predigt am Michaelisfest (s. Anm. 8), 183.

<sup>44</sup> AaO 185.

<sup>45</sup> AaO 186.

<sup>46</sup> Vgl. dazu etwa CH. PERELMAN, Logik und Argumentation, hg. von F. R. VARWIG, 1979, 74–84; S. TOULMIN, Der Gebrauch von Argumenten, <sup>2</sup>1996, Kap. 3.4; J. KOPPERSCHMIDT, Argumentationstheorie zur Einführung, 2000, 10–33, sowie STETTER, Predigt

de auch nochmals sein Begriff der ›rhetorischen‹ Disposition sprechen: Der Predigt ist es nicht um rein sachinterne Schlüssigkeiten zu tun, sondern um eine Kunst der Plausibilisierung, die lebensweltlich für die Adressaten und Adressantinnen Sinn machen muss.

Zuletzt zeigt der Vergleich, dass Reinhard sich rhetorisch als ein Sprecher inszeniert, der seinem Auditorium in gewisser Weise *gegenübertritt*. Er spricht zu ihm von einer Außenposition aus. Paradigmatisch deutete schon die angeführte *partitio* diese Externität des oratorischen Standpunkts an, wenn es emphatisch heißt, dass der Prediger dieses Mal hiervon sprechen wolle, jenes sich zu zeigen vornehme oder dieses den Adressaten an das Herz zu legen und einzuschärfen gedenke. Schleiermacher tritt in der analysierten Passage seiner Predigt zwar zunächst ebenfalls als ›Gegenüber‹ auf, fällt dann aber sofort in den für ihn so typischen inklusiven Plural der 1. Person zurück.

»Darum halte *ich* es für meine teuerste Pflicht an dem heutigen Tage *euch* aufmerksam zu machen auf einen verderblichen Irrthum [...]. *Wir* haben uns eingeredet [...] *unsere* Kinder könnten nur erst sehr spät die heilige Schrift verstehen.« (244,37–42 [Hervorhebungen M. S.]

Im Folgenden wird dieses *Wir* dann beinahe durch die gesamte Argumentationssequenz hindurch extensiv wiederholt:

»Wie meinen *wir* es, daß [...] Sollen *wir* es in dem vollen Sinne nehmen, daß [...] Ja dieses Verstehen des göttlichen Wortes ist ja, wie *wir* gar wohl wissen, nur [...] Sollen *wir* also darauf warten, so müßten *wir* ganz zurückkehren [...] wissen und fühlen *wir* es nicht [...] Sollen *wir* die Jugend deshalb [...] Und wenn *wir* das immer aufs neue inne werden [...]« etc. (245,9–41 [Hervorhebungen M. S.]

Schleiermacher spricht gewissermaßen zu Gleichgesinnten. Er *identifiziert* sich mit seinem Auditorium und präsentiert sich als *mit ihm Verbundener*.<sup>47</sup> Damit verliert der von ihm instanziierte Überzeugungsprozess alles Konfrontative

(s. Anm. 42), 275–293; DERS., Oratio et ratio. Homiletische Erwägungen zum Rationalitätspotenzial religiöser Rede (in: E. GRÄB-SCHMIDT / B. HÄFELE / CH. STRITZELBERGER [Hg.], Transzendenz und Rationalität [MThSt] [im Erscheinen]).

<sup>47</sup> Im Licht der Aristotelischen Rhetorik ist damit der Aspekt der *eövota* tangiert, demzufolge derjenige Rhetor als vertrauenswürdig erlebt wird, dem vonseiten der Hörenden Wohlwollen, Interesse und Teilhabe an ihrer Situation attestiert werden kann. In variierender Form haben Chaim Perelman und Lucie Olbrechts-Tyteca diesen Aspekt des rednerischen *ἦθος* unter dem Begriff der *communio* für die Frage der Argumentationspraxis adaptiert (vgl. PERELMAN / OLBRECHTS-TYTECA, Rhetorik [s. Anm. 42], 230–236. 250–253; ARISTOTELES, Rhetorik, übersetzt von F. G. SIEVEKE, <sup>5</sup>1995, 1356a sowie 1378a; dazu auch STETTER, Predigt [s. Anm. 42], 251–255. 280f; DERS., Wie sagen, was gut ist? Überlegungen zu drei Verfahrensweisen ethischer Predigt [in: H. SCHWIER (Hg.), Ethische und politische Predigt. Beiträge zu einer homiletischen Herausforderung, 2015, 159–183], 179–183).

und gewinnt einen eminent kooperativen Charakter. Der persuasive Verlauf der Predigt nimmt die Gestalt eines gemeinschaftlichen Reflexionsprozesses an und wird kommunikativ als gemeinsame Selbstüberzeugung erlebbar. Damit ist zugleich offensichtlich, welche Position den Zuhörern in diesem Prozess angeschlossen wird: Sie sind Beteiligte; sie werden nicht als Zu-Belehrende adressiert, sondern kommunikativ als *Subjekte der Reflexion* eingesetzt.<sup>48</sup> In Bezug auf die argumentative Reflexion konkretisiert sich hier gewissermaßen Schleiermachers prominentes Ansinnen, die Gottesdienstbesucher als Glaubende vorauszusetzen, ihr frommes Bewusstsein nicht erst herstellen, sondern vergewissern, klären und fortentwickeln zu wollen.<sup>49</sup>

---

<sup>48</sup> Vgl. dazu auch nochmals das Urteil von Hermann Hering: »Mit einer virtuoson Kunst des Gedankenspinnens, wie sie bisher in der Predigt der Kirche noch nie geübt worden war, liess Schleiermacher jene Erkenntnisschätze des christlichen Gemeinbesitzes sich erschliessen, nötigte er die Hörer, in angestrenzter Arbeit des Mitdenkens an der Erwägung, Prüfung und Entscheidung sich zu beteiligen. Es war gleichsam ein Gespräch, das die Wahrheit durch den Mund des Predigers mit dem Geist der Gemeinde führte, nicht um sie erst zu gewinnen, sondern sich ihr darstellend und erwägend zum volleren, freudigeren Bewusstsein zu bringen« (HERING, Lehre [s. Anm. 31], 211).

<sup>49</sup> Vgl. Schleiermachers berühmte Zueignung seiner ersten Predigtsammlung: »Andern wird freilich Manches wunderlich vorkommen; zum Beispiel daß ich immer so rede als gäbe es noch Gemeinen der Gläubigen und eine christliche Kirche; als wäre die Religion noch ein Band, welches die Christen auf eine eigenthümliche Art vereinigt. Es sieht freilich nicht aus, als verhielte es sich so: aber ich sehe nicht, wie wir umhin können es vorauszusetzen. Sollen unsere religiösen Zusammenkünfte eine Mißionsanstalt sein, um die Menschen erst zu Christen zu machen: so müßten wir doch auch anders zu Werke gehen; soll aber von ihrem Verhältniß zum Christenthum garnicht die Rede sein: so sehe ich nicht ein, warum vom Christenthum die Rede ist. Vielleicht kommt auch die Sache dadurch wieder zu Stande, daß man sie voraussetzt« (SCHLEIERMACHER, Predigten [1801; in: KGA III/1 (s. Anm. 4), 3–197], 8f). Entsprechend formuliert Schweizer: Schleiermacher »wollte als zu Brüdern sprechen, deren christliches Bewußtseyen er entwickle, nicht erst gründe; er wollte es in ihnen nachweisen, aufzeigen, läutern, befestigen, nicht als etwas Neues in sie hineinragen« (SCHWEIZER, Schleiermachers Wirksamkeit [s. Anm. 13], 13). Zum darstellenden Charakter des Predigthandelns vgl. auch U. BOGUN, Darstellendes und wirksames Handeln bei Schleiermacher. Zur Rezeption seines Predigtverständnisses bei F. Niebergall und W. Jetter, 1988; M. MEYER-BLANCK, Gottesdienstlehre, 2011, 26–34; R. CONRAD, Weil wir etwas wollen! Plädoyer für eine Predigt mit Absicht und Inhalt (EKGP 2), 2014, 52–69; W. GRÄB, Predigt als kommunikativer Akt. Einige Bemerkungen zu Schleiermachers Theorie religiöser Mitteilung (in: K.-V. SELGE [Hg.], Internationaler Schleiermacher-Kongreß Berlin 1984 [SchlA 1/2], 1985, 643–659).

6. »Simplicität« und »Keuschheit«. Die stilistische Ausgestaltung der Predigt

Wie jeder lebensweltlich situierte Argumentationsakt besitzt auch die Schleiermacher'sche Predigt eine relevante stilistische Dimension. Dabei ist es ein Topos der homiletischen Schleiermacherforschung, dass die elokutionäre Ausgestaltung seiner Predigten einer »Ästhetik der Reduktion« folge.<sup>50</sup> Zieht man Kants Unterscheidung zwischen einer »diskursive[n] (logische[n]) Deutlichkeit« und einer »intuitive[n] (ästhetische[n]) Deutlichkeit« heran<sup>51</sup>, dann orientiere sich Schleiermachers Ausdruck maßgeblich an der ersteren: Er suche Klarheit und Präzision, nicht Anschaulichkeit und Konkretheit.

Tatsächlich entspricht diese Bestimmung der Stoßrichtung seiner Theorie der *lexis* in der Praktischen Theologie, wenn »Simplicität« und »Keuschheit« als die beiden basalen Kriterien des religiösen Stils firmieren, die Predigt der Sphäre der Prosa, nicht der Poesie zugeordnet wird und alles rein Ornamentale, Pathematische und Epideiktische aus ihr zu tilgen sei.<sup>52</sup> Neben einer Furcht vor gedankenfreier Emotionalisierung dürfte in dieser konzeptionellen Rahmung der *elocutio* mitunter auch ein milieuspezifisches Bild plastischer Darstellungsmodi mitschwingen: In Bildungskreisen galt Anschaulichkeit zu jener Zeit nicht selten lediglich als Mittel zum Zwecke der Belehrung und »Verstehensstütze für die Unverständigen«.<sup>53</sup> Ein Bewusstsein für die *epistemischen* und *argumentativen* Leistungen anschaulicher Rede ist hier nicht im Blick.

<sup>50</sup> So die Qualifizierung in R. CONRAD/M. WEEBER (Hg.), *Protestantische Predigtlehre. Eine Darstellung in Quellen* (UTB 4581), 115. Vgl. dazu exemplarisch auch BAUER, *Schleiermacher* (s. Anm. 16), 244 (»Er verfügte nicht über eine reiche Anschauungskraft der Phantasie«); OTTO, *Rede* (s. Anm. 27), 68 (»keine besonders bilderreiche Sprache«); PREUL, *Predigten* (s. Anm. 21), 422 (»Auf die Genauigkeit und Verständlichkeit des Ausdrucks kommt es an [...], nicht auf den Glanz der Rede«); W. DILTHEY, *Leben Schleiermachers. Erster Band*, aufgrund des Textes der 1. Auflage von 1870 und der Zusätze aus dem Nachlaß hg. von M. REDEKER, 1970, 73 (»kein Schmuck, keine plötzliche Begeisterung, nichts von den beliebten Predigtbeispielen«).

<sup>51</sup> Vgl. I. KANT, *Kritik der reinen Vernunft*, Bd. 1, hg. von W. WEISCHEDL, 1974, 16 (i. Orig. teils hervorgehoben).

<sup>52</sup> Vgl. SCHLEIERMACHER, *Praktische Theologie* (s. Anm. 12), 92. 286. 298ff.

<sup>53</sup> Vgl. SCHMIDT, *Lied* (s. Anm. 6), 439–444, hier 442; B. ASMUTH, *Anschaulichkeit. Varianten eines Stilprinzips im Spannungsfeld zwischen Rhetorik und Erzähltheorie* (in: G. UEDING/G. KALIVODA [Hg.], *Wege moderner Rhetorikforschung. Klassische Fundamente und interdisziplinäre Entwicklung* [Rhetorik-Forschungen 21], 2014, 147–184), 151–156. Schleiermacher selbst deutet dieses Verständnis an, wenn er notiert: »Ueber Beispiele: Der große Werth den man auf Beispiele legt, geht von der Ansicht des Lehrens aus und von der Voraussetzung daß die Menge zum Verkehr mit allgemeinen Sätzen unfähig ist« (SCHLEIERMACHER, *Praktische Theologie* [s. Anm. 12], 772).

Freilich nimmt auch Schleiermacher durchaus eine Reihe von rhetorischen Figuren in Gebrauch. Typisch etwa ist die *interrogatio*, die er regelmäßig zu Frageserien arrangiert. In unserer Predigt bestimmt sie gerade auch die dezidiert argumentativen Passagen durchgängig. Die Argumentation erhält dadurch einen werbenden Zug, der das Auditorium zum Mitdenken animiert.<sup>54</sup> Markant sind ferner *anaphorische* Konstruktionen. Schleiermacher benutzt sie, um die vorgetragenen Argumente zu koordinieren und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen rhetorisch hervorzuheben.<sup>55</sup> Sodann belegt die Predigt, dass sich Schleiermacher auch einer bildhaften Sprache nicht gänzlich versagt. So bestimmt er zu Beginn den Sinn des gottesdienstlichen Kasus mithilfe eines eindrücklichen Vergleichs, indem er das bewusstseinssteigernde Potenzial des den Alltag sistierenden Jubelfestes im evaluativ positiv besetzten Bild der »Luft des Himmels« zum Ausdruck bringt, die wir »in jedem Augenblick [...] atmen und nur in ihr und durch sie leben«, es aber doch »heilsam finden und erquicklich [sie], wenn der Himmel heiter lacht, in größeren Zügen einzuschlüpfen und uns dieses Lebensverhältnisses inniger und reichlicher bewußt zu werden« (241,14–242,15).

Zu überlegen ist, ob den Reden Schleiermachers durch das gerade in den späteren Predigten extensiv in Dienst genommene Mittel der biblischen Anspielung nicht eine eigene *narrative Hintergrundstruktur* eingeschrieben ist.<sup>56</sup> Jedenfalls dürften sich in den impliziten Rekursen auf Schriftstellen wie 1Tim 6,16; Joh 14,6 oder Mt 19,14 (s. o.) sowie den expliziten Darbietungen der Predigttexte den bibelkundigen Gottesdienstbesuchern erzählerische Miniaturen vermittelt haben, die durchaus als Impulse zum mentalen Aufbau einer eigenen biblischen Bilderwelt fungieren konnten. Für zukünftige Bestimmungen der Schleiermacherschen Stilistik wäre diese Hintergrundnarrativik stärker als bisher zu berücksichtigen, womit der homiletische Topos von der Bilderarmut der Predigten Schleiermachers zumindest noch einmal zu präzisieren wäre.

<sup>54</sup> »Aber meine theuren Freunde, wer kann diesen [sc. Gott] fassen? Wohnet nicht der Ewige im unzugänglichen Licht? Wissen und fühlen wir es nicht, daß unsere Vorstellungen von ihm, wie sehr wie sie auch zu reinigen suchen und wie genau abzumessen, doch immer uns selbst nicht genügen, und immer noch etwas darin bleibt von Bild und Gleichniß? Sollen wir die Jugend deshalb fern halten vom göttlichen Wort, weil ihre Vorstellungen noch etwas kindischer sind als die unsrigen?« (245,33–40)

<sup>55</sup> »[W]olan, so laßt uns auch das Gelübde ablegen, die heilsamen Wirkungen desselben nicht zu hemmen und zu verspäten! laßt uns die heilige Pflicht anerkennen, nicht mit allzubedenklicher Vorsicht unsern Kindern das Worte Gottes vorzuenthalten, vielmehr was irgend davon das geistige Leben in ihnen erwecken, was irgend die Sehnsucht ihres Herzens stillen kann, zur guten Stunde unter väterlicher und mütterlicher Leitung ihnen anzubieten, damit wir sie nicht ärgern, sondern sie aufnehmen.« (246,38–247,6)

<sup>56</sup> Für Hinweise in diese Richtung danke ich Prof. Dr. Gregor Eitzelmüller sowie Prof. Dr. Dr. Günter Meckenstock in den Gesprächen beim Diskursforum.

### 7. Ausdruck existenzieller Erfahrung. Der Textbezug religiöser Rede

Am Textbezug religiöser Rede hat Schleiermacher durchgängig festgehalten. Auch für die Predigten, die keine im Gestus der Homilie<sup>57</sup> ausgearbeiteten Auslegungen bieten, ist er konstitutiv. In der Tat differenziert Schleiermacher, wie unter Abschnitt 3 angedeutet, nicht zwischen Textpredigt und Themapredigt. Als Ideal schwebt ihm eine konsistente Ineinanderarbeitung von Thema und Text vor. Dabei hat der gewählte Predigttext zunächst die Funktion, den konkreten Gegenstand der Predigt mitzubestimmen.<sup>58</sup> In der Jubiläumspredigt etwa transformiert der Rekurs auf Mt 18,5f die königliche Anweisung, das Thema der Reformation den *Jugendlichen* zu Bewusstsein zu bringen, in eine Ermunterung der *Erwachsenen*, sich in der religiösen Erziehung eine bestimmte Haltung anzueignen.<sup>59</sup>

Sodann kann Schleiermacher den Predigttext wie auch andere biblische Bezugnahmen durchaus argumentativ einsetzen. In der Predigt vom 1. November sind diese Stellen sehr instruktiv, zeigen sie doch, dass Schleiermacher die Texte nicht als *formale Autoritäten* anführt. Sie entfalten ihre argumentative Kraft nur insofern, als sie entweder eine Haltung des *Erlösers* bezeugen oder aber als *Ausdrucksgestalten existenzieller Erfahrungen* des Auditoriums firmieren. Zwei Beispiele mögen Letzteres verdeutlichen.

Die argumentativ direkt gegen die zu widerlegende These gerichtete Aussage 08 wird zunächst durch ein in biblischer Diktion formuliertes und konkret wohl auf 1Tim 6,16 rekurrerendes Argument gestützt (09). Allerdings belässt es Schleiermacher nicht bei dieser Begründung. Er ordnet der Aussage ein weiteres Argument bei, das den in 09 sedimentierten *Erfahrungsgehalt* hebt und als

<sup>57</sup> Zu den Homilienreihen Schleiermachers vgl. MECKENSTOCK, Einleitung (s. Anm. 4), Lff.

<sup>58</sup> Zu Schleiermachers Textgebrauch vgl. ALBRECHT, Darstellung (s. Anm. 9), 122ff; BAUER, Schleiermacher (s. Anm. 16), 253–262; RHENIUS, Schleiermachers Predigtweise (s. Anm. 18), 59–63; W. TRILLHAAS, Schleiermachers Predigt und das homiletische Problem, 1933, 132–153; A. VON SCHELIHA, »[...] die Verletzung des Buchstabens nicht achtend, [...] wahrhaft im Sinn und Geiste des Königs handelnd«. Friedrich Schleiermacher als politischer Prediger (in: M. PIETSCH/D. SCHMID [Hg.], Geist und Buchstabe. Interpretations- und Transformationsprozesse innerhalb des Christentums, 2013, 155–175), 170ff.

<sup>59</sup> Vgl. dazu nochmals die im Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Potsdam veröffentlichte Order für das Reformationsjubiläum: »am zweiten Tage der Feier, Sonnabends den 1sten November, soll wiederum Vormittags in allen evangelischen Kirchen Gottesdienst sein, zu welchem die Schuljugend des Orts oder der Parochie in feierlicher Prozession in die Kirche zu führen, und, in Bezug auf den Gegenstand des Festes, eine Schulpredigt zu halten ist, um dadurch dem aufblühenden Geschlecht Anlaß und Stoff zu erwecklichen Erinnerungen für das ganze Leben zu geben« (KGA III/5 [s. Anm. 6], Lf).

von Prediger und Hörerschaft *geteiltes gegenwärtiges Erleben* expliziert: »wissen und fühlen wir es nicht, daß unsere Vorstellungen von ihm wie sehr wir sie auch zu reinigen suchen und wie genau abzumessen, doch immer uns selbst nicht genügen, und immer noch etwas darin bleibt von Bild und Gleichniß?« (245,35–38 = 10).

Das textlich am breitesten ausgeführte Argument 16 konstatiert nicht nur die hermeneutische Zugänglichkeit selbst schwierigster Bibelstellen durch lebensweltliche Selbsterfahrungen, die in Reichweite auch schon von Kindern liegen; in der Entfaltung des Arguments legt Schleiermacher das »herrliche Wort« (246,18) aus Röm 7 simultan dezidiert als Sinnform menschlicher Gewissenserfahrung aus. Im Zuge der Argumentation wird die Schrift als eine »Hermeneutin fundamentaler Lebenserfahrungen«<sup>60</sup> unterstellt.

Im Rahmen dieser Beispiele wählt, interpretiert und pragmatisiert Schleiermacher die biblischen Texte also so, dass sie immer schon etwas mit den Hörerinnen und ihrer Erfahrung »zu tun bekommen«. In den rhetorischen Gebrauch gehen sie als Objektivationen ein, in denen sich die Hörer bestenfalls in ihren persönlichen lebensrelevanten Erfahrungen wiedererkennen und auslegen können.<sup>61</sup>

### 8. Schluss: Argumentation und Erbauung

Blickt man auf die verschiedenen für eine Interpretation der Predigten Schleiermachers als relevant unterstellten Aspekte zurück,<sup>62</sup> ist deutlich, dass seine religiösen Reden ganz maßgeblich durch einen eigentümlichen Beziehungszusammenhang gekennzeichnet sind: den Konnex zwischen dem erbaulichen, »nichtreflexive[n]« Zweck der Predigt und ihrem »reflexive[n]«, gedanklich argumentierenden Verfahren.<sup>63</sup>

In Bezug auf die hier gewählte Beispieldpredigt vom 1. November 1817 hat diesen Zusammenhang ein anonymer Rezensent in einer Sammelbesprechung treffsicher auf den Punkt gebracht:

<sup>60</sup> SCHMIDT, Lied (s. Anm. 6), 98.

<sup>61</sup> Entsprechend fußt nach Schleiermacher die Erarbeitung der Predigt bestenfalls auf einem doppelten »Dialog« des Predigers »mit seiner Schriftstelle [...] und seiner Gemeinde« (vgl. SCHLEIERMACHER, Praktische Theologie [s. Anm. 12], 248).

<sup>62</sup> Es ist offensichtlich, dass sich eine profunde Interpretation der Predigten Schleiermachers an einer Reihe weiterer Gesichtspunkte orientieren müsste. Beispielhaft sei nur auf die gottesdienstliche Einbettung der religiösen Rede verwiesen, von der Schleiermacher nicht nur theoretisch ausging, sondern die er auch praktisch wichtig nahm (vgl. die Studien in SCHMIDT, Lied [s. Anm. 6]).

<sup>63</sup> Vgl. ALBRECHT, Darstellung (s. Anm. 9), 131.

»Im Ideenreichthum wüßte Rec. dem mit so hellem als tiefem Blicke in die Gemüthswelt schauenden Vf. dieser Predigten keinen deutschen Kanzelredner an die Seite zu setzen; er zweifelt zwar, ob die Masse des Volkes seine Gedanken immer zu fassen, und dem Zusammenhange derselben anhaltend zu folgen vermöge; wer aber zu *denken* und Gehörtem *nachzudenken* vermag, in dessen Seele wird durch jede solcher Predigten etwas *aufgebaut* werden; es wird in ihm zum Bewußteyn kommen, daß er durch *solche* Vorträge jedesmal an sittlichen und religiösen Erkenntnissen zugenommen hat, die, wenn es ihm nur mit seiner Vervollkommnung ernst ist, nicht ohne wohlthuenden Einfluß auf sein inneres Leben bleiben können.«<sup>64</sup>

Es ist dieser Zusammenhang zwischen dem ›Denken‹ und dem ›aufbauenden Einfluss auf das innere Leben‹, in dem man das *Proprium* der Predigten Schleiermachers zu erkennen haben dürfte<sup>65</sup> – und in dem m. E. auch ihr *Anregungspotenzial* für den aktuellen homiletischen Diskurs liegt. Im Kontext einer homiletischen Debatte, in der dem reflektierenden Sprechen teils mit Vorbehalten begegnet wird,<sup>66</sup> in der die Fragen nach dem Diskursiven und Argumentativen aber auch generell nicht auf den ersten Plätzen der Theoriebildung rangieren,<sup>67</sup> heben die Predigten Schleiermachers die Relevanz des *Gedankens* für die *religiöse Erbauung* hervor.

Dabei legen seine Predigten einige Spuren, wie die argumentative Reflexion verfasst sein muss, dass sie der religiösen Erbauung dienen kann:

Bedeutsam ist zunächst die *actio* – ist es doch gerade der stimmliche und mimische Vortrag, in denen der Gedankengang das Gemüt anzusprechen vermag.

Erforderlich ist sodann ein dispositionelles Arrangement, das den Predigtverlauf nicht exklusiv von den sachinternen Strukturen her konzipiert, sondern *ab ovo* von den Aneignungschancen der Hörerinnen und Hörer her mitentwirft.

Entscheidend ist ferner ein Modus der rednerischen Inszenierung der Sprecher-Hörer-Relation, der die Argumentation als gemeinschaftlichen Reflexionsprozess erleben lässt.

Und schließlich sind das Thema, der Text und die Gedanken selber von Gewicht, die bestenfalls so gewählt, gefasst und interpretativ ausgefeilt werden, dass sie auf existenzielle Erfahrungen verweisen, die mit dem Leben der Adressaten ›zu tun haben‹.

<sup>64</sup> Zitiert nach KGA III/5 (s. Anm. 6), LVIIIf (Hervorhebungen i. Orig.).

<sup>65</sup> Vgl. dazu auch ALBRECHT, Darstellung (s. Anm. 9), 134.

<sup>66</sup> Vgl. etwa M. NICOL, Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik, 2002, 24f: »Was zur Disposition steht, ist nichts weniger als die diskursive, aufs Argument gegründete Predigt, wie sie in Europa, aber auch in den USA noch immer das herrschende Modell darstellt.«

<sup>67</sup> Vgl. dazu M. STETTER, Predigt und Argumentation. Zur Rolle diskursiver Sprachformen in der gegenwärtigen Homiletik (in: U. NEMBACH [Hg.], Internetpredigten. Zur Sprache der Predigt in der globalisierten Welt [FPT 19], 2013, 159–179).

Eine eingehendere Erkundung bedürfte, wie gesehen, das Anschaulichkeitspotenzial der Predigten Schleiermachers. Tatsächlich ist die plastische Rede gerade auch unter *argumentativen* und *epistemischen* Gesichtspunkten alles andere als irrelevant.<sup>68</sup> So dürften – mehr als Schleiermacher dies gesehen hat – auch dezidiert sinnvergegenwärtigende Formen des Sprechens zu einer Predigt gehören, die im Modus der Reflexion religiös erbaut.

### *Summary*

The edition of Schleiermacher's sermons in the »Kritische Gesamtausgabe« (KGA) has recently been completed and provides new impulses also for homiletical research. This paper seeks to contribute to the interpretation of Schleiermacher's sermons by analyzing their argumentative structure and taking a comparative perspective. Thus, the specific dialectic of argumentative reflexivity and religious edification in Schleiermacher's preaching can be outlined more precisely.

*Schlagworte:* Argumentation, religiöse Erbauung, Predigt, Friedrich Schleiermacher, Franz Volkmar Reinhard, Argumentationsanalyse, komparative Perspektive, Aufklärungshomiletik, Rhetorik

Dr. Manuel Stetter  
Landeskirchlicher Assistent am Lehrstuhl  
für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten  
Seelsorgelehre und Pastoraltheologie  
an der Universität Tübingen  
orcid.org/0000-0002-2819-7488

---

<sup>68</sup> Vgl. dazu ausführlicher STETTER, Oratio (s. Anm. 46).